

J. S. Bachs Orgelprüfungen.

Von Hans Köffler (Dobitschen in Thür.).

Es ist eine dankbare Aufgabe, die Stellung des größten Orgelmeisters aller Zeiten zum Orgelbau seiner Zeit noch eingehender zu erforschen als dies bisher geschehen ist. Im Bachjahrbuch 1924, S. 125 ff. wurde anlässlich neu veröffentlichter Nachrichten über Bachs Reise nach Gera eine Aufstellung der von ihm geprüften Orgelwerke versucht. Sie soll nun ergänzt und erläutert werden, einschließlich einiger Gutachten über die von ihm gespielten berühmten Orgelwerke zu Hamburg und Dresden.

1703. Bonifatiuskirche Arnstadt.

Die Orgel ist von J. Fr. Wender (Mühlhausen) von 1701 bis 1703 erbaut worden; Seb. Bach hat sie auf Einladung des Konsistoriums 1703 geprüft und eingeweiht. Das Zeugnis an den Orgelbauer ist vom 3. Juli 1703, vgl. Weißgerbers Mitteilungen (1904, Progr. d. f. Gymn. zu Arnstadt.). — Von dieser Orgel sind fünf Register erhalten, der alte Spieltisch wird im Museum zu Arnstadt aufbewahrt.

1709. Blasiuskirche in Mühlhausen.

Orgelumbau durch J. F. Wender, ebendort. Seb. Bach legte am 24. IV. 1707 dortselbst die Spielprobe ab und wurde am 15. VI. 1707 als Organist berufen; sein Entwurf zum Umbau der Orgel (Februar 1708) ist bekannt. 1709 war die Orgel fertig geworden (Mühlh. Chronik, III, 150) und, nach Spitta, zum Reformationsfest von Bach eingeweiht worden; vgl. den Orgelchoral „Ein feste Burg“. G. Thiele (Mühlh. Gesch. Blätter, Jg. 21, S. 62) teilt mit, daß die Akten von 1708, von Spitta noch eingesehen, zur Zeit nicht auffindbar sind. Die Orgel selbst ist 1823 stark verändert worden (durch Schulze, Paulinzella).

1714. Kassel, Hofkirche.

Nach Spitta (I, 508 und 802), war Seb. Bach i. J. 1714 in Kassel. Daß die alte Schloßorgel damals erneuert und geprüft wurde, ist bisher nicht aktenmäßig nachweisbar. Nach F. Münstermann (Kassel) hätte Bach 1714 die Martiniorgel (von Hans Scherr, Hamburg) gespielt.

1716. Halle, Marktkirche.

a) Orgelumbau durch Chr. Cuntius (Halberstadt); 1713 kam Bach und besichtigte den Bau (Sp. I, 508; I, 803). Daß Bach, wie Chrysander meinte, die Disposition selbst entwarf, hat Spitta als Irrtum abgelehnt (I, 802, Anhang 26); doch hat die reiche Disposition der Stimmen (H. W. 15, u. Br. W. 15, Ob. Pos. 13, Ped. 20 Stimmen) Bachs Interesse erregt.

b) 1716, am 1. Mai, Orgelabnahme durch Seb. Bach; Abnahmegutachten bei Bitter. Vgl. M. Seiffert, Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft, Jg. VI, S. 595. Prüfung am 28. IV. und folgende Lage; Einweihung am 1. Mai (S. 596 u.).

1717. Leipzig, Universitätskirche.

1710 Abbruch der großen Orgel, Neubau durch J. Scheibe, vollendet 1716; Gutachten S. Bachs vom 17. Dezember 1717 bei Spitta I, 621. Bach war mit der Disposition wie auch mit der Beschaffenheit der einzelnen Teile zufrieden. Näheres bei Spitta.

1720. Hamburg, Katharinen- und Jakobikirche.

Bach spielt die großen Orgelwerke; sein Urteil a) über erstere bei Adlung, *Musica mechanica org.* I, 288, ferner S. 66 § 104 und 187, § 267; b) über letztere vgl. Sp. I, 631, ein Werk Arp. Schnitgers (Gerber, *Neues Lexikon IV*, Sp. 106), von besonderer Güte, in unseren Tagen neuentdeckt und liebevoll erneuert.

1723. Störmthal bei Leipzig.

Orgel(um)bau durch Zacharias Hildebrand, Schüler Silbermanns; Einweihung am 2. Nov. 1723. Seb. Bach hatte das Werk übernommen, examiniert und probiert und für tüchtig erkannt; Hildebrand hatte es nach Silbermanns

eigenem Plan hergestellt. Die Orgel ist in der Hauptsache erhalten; die Pfeifen im Gesicht fehlen. Vgl. Spitta II, 195.

1724. Gera, Johanneskirche.

Vollendung der Orgel; Bach hatte am 25. VI. dieselbe examiniert, approbiert und eingeweiht; ebenso die St. Salvatororgel. Vgl. Bachjahrbuch 1924, S. 125/6.

1731. Dresden, Sophienkirche.

Orgelkonzert Seb. Bachs (14. IX.); Silbermannorgel.

1732. Kassel, Martinskirche.

Orgelumbau durch Nikolaus Becker (Mühlhausen). Vgl. R. Scherer, Monatshefte für Musikgeschichte, Jg. 25, S. 129. Orgelweihe 28. IX. 1732. Urteil günstig. Zur Kasseler Orgelprüfung 1732 vgl. auch G. Struck im „Chorleiter“, Februar 1925, Nr. 2, S. 19/20.

1732. Stönsch bei Leipzig.

Bisher unbekannt; J. E. Thiele, Organist an St. Johannis in Leipzig, machte auf eine Nachricht in der neuen Kirchenchronik Sachsens, Band Pegau, aufmerksam: Die erste Orgel erhielt die Kirche 1678 durch den Schuldiener und Organisten Georg Dehme in Gagen (bei Großsch) für 40 Gulden und 2 fl. Kompens. Diese Orgel kam 1728 auf eine eigene, zweite Empore, wurde vom Schulmeister Schmieder zu Mölbis (bei Borna) vergrößert und mit sechs Registern und zwei Bälgen versehen; „nach einer Prüfung durch den Kapellmeister Bach aus Leipzig wurde sie im Februar 1732 dem Gebrauch von neuem übergeben“. Der Abnahmebericht war bis jetzt nicht aufzufinden.

1734. Cöthen, St. Agneskirche.

Orgel von einem gewissen Müller, der sich in Cöthen aufhielt; eingeweiht am Ostersonntag 1708; später verbessert, nach W. Rust (W.-G. 25² Borm. VIII und IX) „unter wesentlicher Anteilnahme Bachs“. E. F. Hartmann (Geschichte der evangel. St. Agneskirche, S. 19/20) gibt als Zeit der Reparatur 1734 und folgende Jahre an. Die Orgel, 1708 erstmalig gespielt, wurde „nachher allmählich beträchtlich verbessert“ (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Musik-

direktor H. Höpker). Die Orgel hatte ein Pedal bis *fis*¹; vgl. H. Reimann, *J. S. Bach*, S. 34; *Spitta I*, 516; auch Bunge, *Bachjahrbuch 1905*, S. 29 (betr. Schubart).

1735. Mühlhausen, Beatae Mariae Virginis.

G. Thiele, Archidiaconus in Mühlhausen, schreibt: Die Orgel zu B. M. V. ist von Vater und Sohn Wender gebaut. (1734—38, nach *Aldlung I*, 259.) Thiele berichtet ferner in den Mühlhäuser Geschichtsblättern (1920 und 21, S. 65/6 und 69, 78): Bach empfahl bei seiner Anwesenheit 1735 auf Kosten des saumseligen „Hrn. Wenthers“ den in Leipzig wohnenden Orgelmacher Hildebrand. Eine Beteiligung Seb. Bachs am Orgelbau ist wahrscheinlich, aber in den über diesen Bau reichlich vorhandenen Akten nicht erwähnt.

1736. Dresden, Frauenkirche.

I. XII. Orgelkonzert Seb. Bachs auf der eben vollendeten Silbermannschen Orgel; nach *Flade* (Kirchenchor, 1912, S. 100) lernte Bach 1736 den Erbauer Silbermann persönlich kennen, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Seine Orgeln sind vorzüglich. Er heißt mit Recht Silbermann, denn seine Orgeln haben Silberton und donnernde Bäße. Mach' er nur so fort.“ Friedemann Bach aber feierte die Orgelweihe (15. Nov.) mit den Versen:

„Kann was natürlicher als vox humana klingen?
Und besser als Cornet mit Anmuth scharf durchdringen?
Die Gravität, die nur in dem Fagotto liegt,
Macht, daß Herr Silbermann Natur und Kunst besiegt.“

(*Curiosa Saxonia 1737*, S. 54, und *W. Falck, W. Fr. Bach*, S. 18.)

1744. Leipzig, Johannesskirche.

Orgelbau durch Joh. Scheibe, der schon die Paulinerorgel errichtet hatte (vgl. 1717). Die Prüfung durch Bach wird die strengste Untersuchung genannt, die je einem Werke zuteil wurde (*Spitta II*, 501; *Agricola* bei *Aldlung*, *Mus. Mech. org.* S. 251 und 254, Anmerkung 1, sowie der *Nekrolog*, *Bachjahrbuch 1920*, S. 25). Nach *Agricola* hatte Bach als zweiten Sachverständigen Zacharias Hildebrand bei sich.

Bach war mit dem Werke zufrieden; Abnahmegutachten bisher nur mittelbar durch den Nekrolog bekannt; Disposition (H. W. 10 St., D. W. 8 St., Pedal 4 St.) in der „Sammlung einiger Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Deutschland“, Breslau ao. 1757; die Orgel wurde 1894 abgebrochen, später von Paul de Wit erworben und kam dann in das Heyersche Museum in Köln.

1746. Zschortau bei Delitzsch.

Neue Orgel durch Joh. Scheibe erbaut; Gutachten Bachs vom 7. VIII. 1746, dem Tag der Orgelweihe, von W. Wolffheim im Bachjahrbuch 1911, S. 41/2 veröffentlicht. Vgl. Spitta II, 501. Die Orgel ist 1870 erneuert worden und noch erhalten; das 2. Manual (4 Stimmen) ist späterer Zubau.

1746. Naumburg, St. Wenzeslai.

Orgelumbau durch J. Hildebrand aus Leipzig; Prüfung am 26. IX. 1746 durch Seb. Bach und Silbermann; das Gutachten darüber ist im Stadtarchiv Naumburg erhalten und bei Schubert, die Orgel, 3. Aufl. S. 16, Leipzig 1898, abgedruckt; nähere Angaben dazu finden sich im Bachjahrbuch 1906, S. 131, sowie in einem Aufsätze M. Burkhardt's, Organist zu St. Wenzel, über die Orgel in der Naumburger Stadtkirche, wo das Gutachten nochmals wiedergegeben ist. Die Disposition ist beim Umbau 1840 (Beyer) etwas verändert worden; so wurden undae maris 8', vox humana 8' und Fagott 16' beseitigt und durch andere Stimmen ersetzt. Die alte Disposition gibt Adlung in M. M. org. S. 262.

1747. Reise nach Berlin-Potsdam.

Die Naumburger Orgelprüfung war wohl Seb. Bachs letzte Orgelprüfung; in Berlin jedoch spielte er nach Spitta am 8. Mai 1747 öffentlich in der heiligen Geistkirche, deren Orgel von Röder (H. Mund) oder von Joachim Wagner (Schufe) stammte. Eine Äußerung Bachs über dieses Werk ist bisher ebensowenig bekannt geworden wie deren Disposition. Vielleicht hat Bach auch die Potsdamer Garnisonkirchenorgel gespielt, und zwar in Gegenwart des Königs,

wie ein bekanntes Bild zeigt und A. Schweiger andeutet (J. S. Bach, S. 162/3).

Blicken wir zurück, so ergeben sich 12 nachweisbare Orgelprüfungen bzw. Beteiligungen am Orgelbau und verschiedene Konzerte, anlässlich derer Bach Urteile über die Leistungen bekannter Orgelbauer abgab. Daraus ist soviel zu sehen, daß er nicht nur die Werke der um 1700—1750 lebenden bedeutenden Orgelbauer kannte, sondern auch die der älteren, großen Meister (vgl. Hamburg), und daß er frühzeitig seine von Haus mitgebrachten Kenntnisse im Orgelbau durch fleißiges Besehen und Probieren verschiedenster Orgelwerke ständig vertiefte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Seb. Bach schon in jungen Jahren tieferen Einblick in den Organismus einer großen und eigenartigen Orgel gewann, nämlich in Eisenach, wo zu St. Georg von 1696—1707 eine besonders reich disponierte Orgel entstand. Sie war von J. Ehr. Stergling gebaut und von keinem geringeren als Joh. Christoph Bach disponiert und beaufsichtigt worden. Als 1696 der Bau beginnen sollte, war Sebastian zwar nicht mehr in Eisenach, sondern bei seinem Bruder in Ohrdruff, aber die Nachricht von diesem Orgelbau wird bald allen Angehörigen des Bachschen Geschlechtes zugekommen sein. Die Orgel sollte etwas Besonderes werden. Joh. Christoph Bach selbst schrieb in seinem „Verbesserungsstück“ von 1679 (30. X.):

„Weil wegen unseres in der Arbeit habenden Orgelwerkes — als ich mit dem Orgelmacher die hircugehörige Disposition beyläufig kaum entworfen hatte — den folgenden Tag druff, der contract unvermuthet auch so bald und insoweit getroffen wurde, habe ich nachgehend erwehnte Disposition, ein und anderes darinnen etwas eigentlich: und genauer einzurichten, ja solche endlich ganz ins reine zu bringen, noch mahl wohl durchgangen und daher folgende noch nützliche Veränderungen pflichtgemäß zu erinnern, gehorsamst vorzutragen und solche noch miteinzurücken vor nötig befunden, damit nichts unterbleibe, was einem solchen ungemainen Orgellwerke zuträglich sey, nehmlich . . .“ usw.

Ferner:

„Wenn nun dem Orgelmacher für solche in etwas grittliche und mühsame Arbeit, welche aber, wenn solche fleißig gemacht wird und

wohl geräth auch eine sehr nützliche invention ist, noch ein Zuschuß geschieht, könnte man nun mehro in Gottes Nahmen also darbey verbleiben, wie ich denn fest hoffe, man werde in solche igt erwähnte und schöne Veränder- und Abwechselungen halber abgefaßte Arth einzuwilligen nun erst zuletzt kein bedenken tragen, so will ich auch, sobald der Schluß folgend hierüber geschehen, in 2 oder 3 Stunden die völlige Disposition des ganzen Orgellwerkes ins reine bringen, E. C. Rath gehorsamst überreichen, damit solche bey den contract gebracht und dem Orgellmacher gebührend eingehändiget werden kann . . . und do wir nun auch so nahe schon herbey gerückt ein gutes Orgelwerk zu haben, wehr' es ja schade, wenn man es an dem nach wenigen wolte fehlen lassen . . . uff solche weiße bekommen wir mit Gottes Hülffe ein zumahl der Disposition halber schönes Orgelwerk, daß Eisenach weit und breit, zumahl bey Orgell- und Musik-Verständigen ruhm und Ehre haben, hingegen aber an denen benachbarten Orten dergleichen so nicht zu finden seyn wird.“ Er wolle nach Vermögen gern das Seinige dazuthun und mit dem Orgelmacher dieser oder jener Stimme halber, wo es nötig, zu Rath gehen, „damit alles fein accurat mensuriert, wohl intonieret und jede stimme nach erheischender arth fein aequal und gut lautend ins gehöhr angebracht werde . . . denn wo ein wohl disponiertes gutes Orgelwerk ist, dahin ziehet es gemeinlich auch gute Organisten nach sich, ja ein solches werk machet gar uff gewisse maß(en) gute organisten“, es hätte in seinem Thun sehr viel geholfen, wenn er seit anno 1665 bis jetzt ein solches Werk zu tractieren unter seinen Händen gehabt hätte. . .

Eisenach d. 30. Xbris 1697. Joh. Chr. Bach, Stadt-Organist.

Das geschah auch alles. Die Eisenacher Ratsakten (B. XXV F. 1) von 1669—1765 geben Zeugnis davon. 1707 (22. VI.) wurde die Orgel abgenommen. Joh. Chr. Bach lag seit 8. IV. 1703 in kühler Thüringer Erde. Es waren gewiß viele der Bache in Eisenach gewesen, auch in der Georgenkirche, hatten die werdende Orgel gesehen und weithin den Organisten erzählt, was Joh. Christoph der Stadt und der Kirche mit diesem Werke gleichsam als Denkmal zu fertigen angegeben. Und die Organisten erzählten sich von den Wundern des Klanges und wünschten sich, ihn einmal in der Georgenkirche zu hören und dortselbst zu spielen. Sollte es da nicht auch den jungen Sebastian getrieben haben, das Werk zu probieren und zu studieren? Der Entwurf von 1708 für Mühlhausen läßt ahnen, daß er dort

war und lernte. Wer die Akten über den Eisenacher Orgelbau liest und Bachs Mühlenhäuser Entwurf damit vergleicht, findet gewisse Züge der Verwandtschaft. Ins Pedal kommt beidemale ein Glockenspiel, der Untersatz 32' bekommt eigenen Wind, der Posaunenbaß größere Körper („langer Mensur“), beidemale wird ein Fagott 16' vorgesehen (in Eisenach nicht ausgeführt), Viola da Gamba im D. B. angewandt; beide Male spielt die „völlige“ Sesquialtera eine Rolle; auch die Disposition beider Brustpositive ist zu vergleichen (bei Ablung, M. M. Org.). Und so ist anzunehmen, daß dieser Eisenacher Orgelbau, den noch Joh. Chr. Bach, sodann nach 1703 Joh. B. Bach leitete bzw. beaufsichtigte, eine Hauptquelle für Seb. Bachs Kenntnisse und Erfahrungen im Orgelbau gewesen ist. Dazu kam das, was er in Lüneburg, Lübeck, Hamburg sah und hörte, sowie das dem Bachschen Geschlecht an sich eigene Geschick für solche Angelegenheiten.

Noch eines ist zu bemerken. Weimar und Umgebung fehlt im Verzeichnis der Orgelprüfungen. Ist das Zufall? Studiert man die Akten der Weimarer Schloß-(Martins-)Kirche, so findet man 1678 eine Reparatur, 1712 eine Ausbesserung der Bälge und erst 1734 ein Gutachten Boglers über notwendige Erneuerungen. Zu Bachs Zeit scheint sich also keine Gelegenheit zur Anwendung seiner Kenntnisse geboten zu haben. 1713 aber wird eine Beteiligung Bachs bei der Einweihung der Jakobskirche bezeugt (Bojanowski, S. 26). Die Orgel baute 1712 Trebs, seither privilegierter Hoforgelmacher. Auch die Stadtkirche hatte 1683 ein fast neues Werk erhalten, das bis 1717 nicht verändert wurde. (Wette, Bd. I, 262; Denkmäler der Tonkunst, Bd. 26/27, Vorr. S. VII von M. Seiffert.)

Über die Dörfer fehlen bis jetzt entsprechende Nachrichten.

Auch an der Thomasorgel zu Leipzig fand zwischen 1721 und 1747 keine besondere Reparatur statt; über die Ausbesserung von 1730 und Spittas falsche Annahme vergleiche man B. F. Richter im Bachjahrbuch 1908, S. 51.